



CECILIE ROSDAHL, LEA LIND,
REINER LARSEN WIESE, SARAH SKOV

DER SKI-FLIRT

UND DREI ANDERE EROTISCHE
ERIKA LUST-GESCHICHTEN

LOST



CECILIE ROSDAHL, LEA LIND,
REINER LARSEN WIESE, SARAH SKOV

DER SKI-FLIRT

UND DREI ANDERE EROTISCHE
ERIKA LUST-GESCHICHTEN

L♡ST

Cecilie Rosdahl , Lea Lind ,
Reiner Larsen Wiese , Sarah
Skov

Der Ski-Flirt - und drei
andere erotische Erika Lust-
Geschichten

Lust

*Der Ski-Flirt- und drei andere erotische Erika Lust-Geschichten:
Glückwunsch, Schatz*

In der Gewalt meines Herrn

Das Spielzeug meiner Mitbewohnerin

Coverbild/Illustration: Shutterstock

Copyright © 2019, 2020 Cecilie Rosdahl , Lea Lind , Reiner Larsen

Wiese , Sarah Skov und LUST

All rights reserved

ISBN: 9788726744699

1. Ebook-Auflage, 2020

Format: EPUB 3.0

Dieses Buch ist urheberrechtlich geschützt. Kopieren für gewerbliche und öffentliche Zwecke ist nur mit Zustimmung von LUST gestattet.

Der Ski-Flirt

Lea Lind

Die Schlange zur Sicherheitskontrolle am Flughafen ist unendlich lang und genauso langsam. Ich blinzele und versuche, zumindest ein Minimum an Zen aufzubringen, aber der Pulli kratzt auf der Haut wie ein Putzschwamm, überall dort wo mein Top sich nicht schützend dazwischen legt, und die Röte steigt mir ins Gesicht. Ob ich jemals begreife, warum sich die Menschheit in kollektiver Selbstverblendung dazu entschlossen hat, Wolle als ein atmungsaktives Material zu bezeichnen? Dieses Exemplar eines pensionierten Wollhaufens verleiht mir jedenfalls gerade charmanterweise das Gefühl, mich in einem Dampfdrucktopf zu befinden. Aber ich muss ihn anbehalten, weil ich mich ja von Anfang an dazu entschieden hatte, keinen Koffer einzuchecken. Also muss ich mich an die Handgepäckvorgaben halten. Was bei Winterklamotten gar nicht so einfach ist - auch wenn es sich nur um ein Wochenende handelt. Und auch wenn wir die Ausrüstung vor Ort mieten.

Die Schlange bewegt sich einen knappen Zentimeter nach vorn. Aufgebend versetze ich meinem prall gefüllten Koffer einen Tritt. Von wegen man spart Zeit, wenn man nur mit Handgepäck reist.

Und doch erreiche ich irgendwann den Sicherheitscheck. "Bittesehr, die Dame", sagt der Sicherheitstyp mit einem kecken Lächeln.

Eigentlich sieht er echt gut aus. Muskulös und mit einem verspielten Funkeln in den Augen. Ich hebe den Koffer aufs Band und werfe in einem Versuch, mein altes, kokettes Ich zu finden, den Kopf über die Schulter. Wahrscheinlich sieht es eher aus wie ein nervöser Tick. Die alte Anya scheint Lichtjahre entfernt zu sein. Dabei war ich immer eher ein auffallender Typ. Die, die alle etwas "too much" finden, wenn sie auf Partys mit High Heels und Cocktail in der Hand alle Aufmerksamkeit - und vor allem alle Blicke - auf sich zieht. Aber auch die, der das völlig egal ist, denn man lebt nur einmal, und hat nur soviel Spaß, wie man sich selbst macht.

"Voilà, Madame", sagt er, als er mich passieren lässt.

Ich vermisse die auffallende, flirtende Anya - ein sorgenfreies Mädels mit dem Motto "Was uns nicht umbringt...". Die letzten Monate waren hart. Jonas hat mich in einem dunklen Labyrinth hinterlassen, in dem alles unüberwindbar erscheint. Ich kann mich zu nichts aufrufen. Ganz einfach zu *nichts*. Will eigentlich nur bei zugezogenen Gardinen unter der Decke liegen, habe nicht mal Lust auf *Ben & Jerry's* Eis und platte Chick Flicks. Will einfach nur meine Ruhe haben. Am wenigsten kann ich mich selbst und meine eigenen Gedanken aushalten. Deshalb geht es mir zur Zeit im Bett am besten. Und deshalb ist dieser blöde Ski-Urlaub auch das Letzte, worauf ich Lust habe. Aber vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass ich zu Maria nicht nein sagen konnte: Weil ich eben nichts kann. Und nachdem ich ihr zustimmt hatte, gab sie zumindest endlich Ruhe. Denn ihre ewigen Fragen wurden langsam echt anstrengend.

"Komm schon, besuch mich am Wochenende!", lockte sie mich bei unserem letzten Skype-Gespräch. "Dann fahren wir über Barcelona in die Berge und fahren Ski. Bergluft

und Schnee sind das beste Detox. Ich verspreche dir, wenn das Wochenende um ist, bist du ein neuer Mensch!”

Ich vermochte es nicht, ihr zu widersprechen. Beziehungsweise machte ich ein paar halbseidene Versuche, ihr zu widersprechen, aber sie ließ sich nicht abschütteln, und schließlich sagte ich doch ja. Obwohl ich gar nicht weiß, wie man Ski fährt. Aber wie ein willenloser Depri-Klumpen ließ ich sie die Flugtickets bestellen. Und hier bin ich nun.

Oben in der Luft ist es etwas kühler und mein Pulli wird mir gegenüber etwas gnädiger. Aber kratzen tut das Monstrum noch immer. Immerhin ist der Flieger fast leer, sodass ich einen Platz am Fenster ergattere und mir ein halbwegs bequemes Nickerchen genehmige.

Vor dem Flughafen in Barcelona höre ich Marias Stimme, bevor ich sie sehe.

“Anya! Hier!”, ruft sie, den Oberkörper halb aus einem Auto gelehnt, das stark nach Mitfahrgelegenheit aussieht.

Maria steigt aus und hilft mir, mein Gepäck in den Kofferraum zu wuchten.

“Hast du ein Sweatshirt dabei?“, frage ich sie, genervt am Saum des Woll-Monsters zupfend.

“Nein“, erwidert sie, während sie sich zurück ins Auto setzt.

“To the mountains!“, ruft sie begeistert, als auch ich mich endlich auf den letzten freien Platz neben ihr gezwängt habe.

Der Wagen schaukelt davon. Hinaus aus der Stadt und in die Berge. Schlängelt sich langsam die Serpentinien hinauf. Unser Ziel: das Ski-Resort. Mir wird schlecht.

“Kopf hoch, Anya!“, sagt Maria und legt eine warme Hand auf meine Schulter.

Das macht alles eher schlimmer, als dass es hilft, und ich schüttele sie ab. Als wäre mir nicht schon warm genug.

“Komm schon”, sagt sie, “ich verspreche dir, dass wir Spaß haben werden. Das hier ist genau das, was du brauchst, nach dem ganzen Mist mit Jonas.”

“Dabei ging es mir zu Hause eigentlich echt gut”, murmele ich.

“Jedenfalls”, macht sie einen weiteren, tapferen Versuch, „ist es höchste Zeit, dass du mal wieder aus den eigenen vier Wänden rauskommst, weil es da ja nun wirklich eher weniger gemütlich ist zurzeit. Jetzt fahren wir erstmal in die frische Bergluft und lassen ein bisschen gute Laune rein. Bewegen uns und leben ein bisschen. Vor allem kannst du ja gar nicht anders, als deinen hübschen kleinen Hintern zu bewegen, wenn du Ski fährst.”

“Whatever...”, seufze ich aufgebend.

Ich fühle mich immer schlechter. Die geschwungenen Straßen und die zusammengestauchte Enge im Auto verstärken meine Übelkeit. Ich lege eine Hand auf die Stirn und halte die Luft an. Versuche, mich nicht zu übergeben. Aber in meinem Inneren rumort es.

“Ich glaub, ich muss mich übergeben”, murmele ich und halte mir eine Tüte vors Gesicht.

“Quatsch”, antwortet Maria, „konzentrier dich einfach auf die Straße und vergiss nicht zu atmen.”

Sie fummelt ihr Handy aus der Tasche und hält es mir vors Gesicht. Als wäre mir nicht vorher schon schlecht genug gewesen.

“Guck mal, Tyler der Skilehrer!”, sagt sie, „ist der nicht ein Sahneschnittchen? Wenn wir Glück haben, hat er am Wochenende noch Stunden frei.”

Ich presse die Augen zu und stöhne. Ich habe das Gefühl, die ganze Welt dreht sich. Aber Maria weigert sich, aufzugeben.